

Hamburger

# China-Notizen

NF 418

1. Juni 2009



## Ein Sinologe in Parchim

**P**archim und China – von diesem Zusammenhang haben wohl nicht viele Chinafreunde gehört, doch seit Jahren geistert dieses Thema durch die Gazetten. Ein chinesischer Investor will den dortigen Flugplatz kaufen, hat ihn gekauft, aber noch nicht bezahlt, will ihn zu einem Drehkreuz für den Chinahandel ausbauen, hat von der Investition wieder Abstand genommen usw.: ein ewiges Hin und Her!

Bei einem Wochenendbesuch in Parchim läßt sich nichts Sicheres über den jüngsten Stand der Dinge herausfinden, doch dem Hörensagen zufolge hat sich dieser Investor für einen neuen Besuch angesagt. Wie er wohl in diese Kleinstadt im westlichen Mecklenburg gelangt, dessen Straßen meistens so belebt sind, wie man sich das für diese Gegend vorstellt.

Hübsch bietet sich dieses Städtchen mit seinen gut 15.000 Bewohnern dar. Zwei mächtige gotische Backsteinkirchen und ein ungewöhnliches Renaissance-Rathaus haben dafür gesorgt, daß es an die touristische Backstein-Route angeschlossen werden konnte. Zahlreiche ansehnliche und restaurierte Wohnhäuser, auch stattliche alte Fabrikanlagen bezeugen eine ansehnliche

che Vergangenheit. Die alten Wallanlagen wurden schon lange in einen grünen Gürtel verwandelt, während die jüngeren Anpflanzungen von Rotdornen, gerade in voller Blüte prangend, die Innenstadt schmücken, und der oktogonale Alte Friedhof an deren Rand wurde eine verschwiegene kleine Parklandschaft, doch auch an dem Fließchen Elde, das durch die Stadt strömt, läßt sich angenehm verweilen.

Auch für Essen und Trinken läßt sich problemlos sorgen, doch ein Chinarestaurant hat sich in Parchim offenbar noch nicht niedergelassen. Einem Indischen Restaurant scheint es allerdings gut zu gehen, was für die Weltoffenheit der Bürger dieses Landstädtchens spricht. An einem Sonnabend allerdings schließen die meisten Geschäfte bereits um 12 Uhr, und wer nicht für den Sonntag einen Vorrat der gewohnten Glimmstengel mitgebracht hat, der darf den Weg vom Hotel hinter dem Rathaus zum Bahnhof nicht scheuen: wenigstens ein Kilometer, aber auch ganz angenehm.

Bei solchen Spaziergängen fallen die Einzelheiten ins Auge. Straßen und Gehwege zeigen sich, aufwendig gestaltet, in erfreulichsten Zuständen, der öffentlichen Blumenschmuck läßt an Pflege und Gestaltung nichts zu wünschen übrig, auf dem schönen See am Stadtrand sprudelt eine Fontäne gleich der auf der Innenalster in Hamburg, doch anscheinend muß nicht alljährlich nach einem Sponsor für deren Betrieb gesucht werden. Da freut sich der Flaneur, denn er sieht, wozu seine monatlich entrichteten Solidarbeiträge Ost beigetragen haben.

Erst das abendliche Flanieren und das Betrachten der Klingelschilder an den schönen Häusern der Innenstadt enthüllt dann die Misere: Unendlich viele Wohnungen, schöne wahrscheinlich, stehen leer. Ach, könnte doch Parchims Bürgermeister 200 oder 300 Chinesen bewegen, nach hier zu ziehen, sozusagen als Stammgebiet! Die würden in wenigen Jahren unternehmerische Impulse für das ganze Umland bringen, wenn die Parchimer ihnen geeignete Voraussetzungen böten.

Schon einmal hatte Parchim eine – offenbar als ungewöhnlich empfundene – Beziehung zu China. In der Stadtkirche St. Georg erinnert eine ansehnliche Gedenktafel an einen jungen Parchimer, Erich Kösel, der vor einem Jahrhundert in Tsingtao/Qingdao starb. "Krankheitshalber" hebt sie ausdrücklich hervor, während solche Gedenktafeln doch meistens gefallenen Kriegern gelten, während er seines Zeichens Heizer war. Auch das macht Parchim sympathisch, von seinem berühmten Theater ganz zu schweigen. Aber das verdiente eine eigene Notiz.